

« ICH ERWARTE NICHT, DASS DIE EU IN 20 JAHREN NOCH EXISTIERT »

Sonntagszeitung, 19. November 2006 Rubrik WISSEN

Der Mathematiker John L. Casti ist überzeugt, die Zukunft vorhersagen zu können

VON PHILIPPE PFISTER

Herr Casti, Sie sind von Haus aus Mathematiker, in Ihren Vorträgen und Büchern beschäftigen Sie sich mit der Zukunft der Menschheit. Was sind Sie am ehesten: Mathematiker, Soziologe oder Futurologe?

Das ist eine Frage, die mir auf Cocktailpartys immer wieder gestellt wird. Ich habe herausgefunden, dass es sehr schlecht ist, zu sagen, ich sei Mathematiker. Dann haben die Leute sofort ganz dringende Dinge zu erledigen und entfernen sich.

Warum?

Viele Leute hassen die Mathematik, weil sie schlechte Erinnerungen damit verbinden. Noch schlimmer ist, wenn ich sage, ich sei Systemtheoretiker.

Weil viele Leute dann ...

... sich nicht das Geringste darunter vorstellen können.

Dann sagen Sie also, Sie seien Futurologe.

Das ist zwar ein bisschen besser. Doch dann wollen die Leute sofort etwas über ihre Zukunft wissen – und ich komme mir vor wie ein Astrologe. Wissen Sie übrigens, was die beste Antwort überhaupt auf die Frage wäre?

Bitte?

Tenniscoach. Die Leute können sich etwas darunter vorstellen und glauben, man habe physische Vitalität.

Nun sind Sie aber nicht Tenniscoach.

Offensichtlich. Die präziseste Antwort ist: Ich bin ein System-Modellist.

Darunter kann ich mir nun gar nichts mehr vorstellen.

Dann sag ich es so: Ich beschäftige mich mit Zukunftsszenarien, die manchmal etwas mit Mathematik zu tun haben, manchmal nicht. Es ist der Versuch, aus einer wissenschaftlichen Perspektive in die Zukunft zu blicken. Trotzdem wäre ich unglücklich, wenn man mir das Label Futurologe verpasste.

Warum?

Oh je, jetzt werden einige meiner Freunde wie Matthias Horx nicht Freude

haben. Futurologen verwenden kaum systematische Methoden. Damit können sie das Wichtigste, was eine Futurologie leisten müsste, nicht erfüllen: zu sagen, wann ein Trend sich umkehrt. Erst dies hat doch einen realen Informationswert.

Trotzdem machen Futurologen viel Geld.

Ja, sie verpacken ihre Botschaften perfekt, machen gute Shows – damit lässt sich Geld verdienen.

Sprechen wir von einem Trend, der Sie beschäftigt: Globalisierung. Sie sagen – in aller Kürze –, dass es damit bald vorbei ist.

Ja, ich denke Folgendes: Wenn wir in ein, zwei Jahren zurückblicken, werden wir sagen: «Tatsächlich, da hat eine Trendwende stattgefunden. Globalisierung ist auf dem absteigenden Ast. Begonnen hat es 2005 oder 2006.»

Eine gewagte Prognose.

Ich habe gute Gründe dafür.

Ich bin gespannt.

Als Erstes muss man verstehen, wie Gruppenpsychologie funktioniert. Da hilft eine Erkenntnis aus der Systemtheorie: Das Ganze lässt sich aus der Summe der einzelnen Teile nicht erklären. Durch die Interaktion der Teile tritt etwas hinzu – die Systemtheorie nennt es Emergenz. Ein einfaches Beispiel: Ein Autofahrer kann keinen Stau verursachen. Das ist ein kollektives Phänomen einer Gruppe von Autofahrern.

Was ist die treibende Kraft für die Handlungen der Gruppe?

Die Stimmung in einer Bevölkerungsgruppe – auf der Basis der Frage, ob man eher optimistisch oder pessimistisch in die Zukunft blickt – erzeugt zu jedem Zeitpunkt ein Klima, einen Zeitgeist. In diesem Klima entfaltet sich das Handeln des Einzelnen. Wenn die Leute pessimistisch sind, sind die Handlungen komplett anders, als wenn sie optimistisch sind.

Wie wollen Sie die Stimmung verlässlich messen?

Man blickt auf die Finanzmärkte. Sie reflektieren, was die Leute wirklich tun – und nicht, wie etwa in Meinungsumfragen, was die Leute sagen, sie würden es tun. Die Finanzmärkte sind ein sehr verlässliches Soziometer.

Was heisst das für die Globalisierung?

Die Globalisierung ist ein Phänomen der letzten 30 Jahre, das sich auf Grund einer positiven sozialen Grundstimmung entfaltet hat. Sobald sich die Stimmung wendet, wird die Globalisierung zum Rückzug gedrängt. Was ich bezüglich Globalisierung mache, ist eine Art Wettervorhersage ...

... die auch oft nicht stimmt ...

... aber es gibt Vorhersagen, die sind wahrscheinlicher, und solche, die sind unwahrscheinlicher. Ich würde darauf wetten, dass es an den Finanzmärkten zu einem Downturn kommt. Und der wird ein paar Jahrzehnte anhalten.

Von einem Downturn sieht man wenig, die Börsen schreiben Rekordmarken.

Das sind eher kurzfristige Trends, schauen Sie sich den langfristigen Trend an den Finanzmärkten an (kramt Unterlagen hervor und zeigt darauf) . Es gab eine lange Aufwärtsphase. Seit fünf Jahren bewegen wir uns mehr oder weniger seitwärts. Die entscheidende Frage ist jetzt: Ist das eine vorübergehende Seitwärtsbewegung, und geht dann der Trend weiter nach oben? Oder geht der Trend nach unten? Analysiert man die langfristige Kurve nach bestimmten wellentheoretischen Mustern, kommt man zum Schluss, dass beides möglich, aber nicht gleich wahrscheinlich ist. Ich denke, dass jene eines Downturns viel wahrscheinlicher ist.

Kurz: Sie sagen einen Crash voraus.

Die Abwärtsbewegung wird dramatischer sein. Wissen Sie, das ist wie bei einer Party. Erst tröpfeln alle ein, die Stimmung steigt. Kippt sie, wollen plötzlich alle weg, und es kommt an der Tür zu einem ungemütlichen Gedränge.

Kaufen geht langsam ...

... verkaufen wollen dagegen alle auf einmal. Angst ist ein viel stärkerer Trieb als Gier. Ich erwarte, dass wir den Downturn in den nächsten 18 Monaten sehen.

So schnell wie an den Finanzmärkten kann sich doch auf dem Feld der Globalisierung der Trend gar nicht umkehren.

Natürlich nicht. Es dauerte 30 Jahre, bis die Globalisierung da war, wo sie heute steht. Der Trend kann noch eine Weile weitergehen, ihr Rückgang kann Jahre oder Jahrzehnte andauern. Erste Risse zeigen sich aber schon.

Wo denn?

Denken Sie zurück an die Zeit, als alle davon sprachen, die Globalisierung werde nur Gewinner hervorbringen. Sicher ist heute nur, dass die multinationalen Konzerne auf der Gewinnerseite stehen. (Pause) Wie Sie sehen, bin ich nicht gerade ein Fan der Globalisierung.

Ja, das merkt man – und man könnte fast den Eindruck erhalten, Sie wollten deshalb der Globalisierung den Untergang prophezeien.

Ganz abgesehen von meiner persönlichen Meinung erzählen viele Fakten eine andere Geschichte über die Globalisierung, als wir sie in Zeitungen nachlesen oder von den Evangelisten der Globalisierung wie dem «New York Times»-Kolumnisten Thomas Friedman zu hören bekommen.

Welche Fakten beispielsweise?

Schauen Sie nach Amerika. Der durchschnittliche US-Arbeiter steht nach 30

Jahren Globalisierung nicht auf der Gewinnerseite, speziell nicht in den westlichen Ländern. Der amerikanische Arbeiter ist heute bezüglich Lohn und Kaufkraft in einer schlechteren Situation als 1975.

Wenn Ihre Vorhersage stimmt, dann hätte dies gravierende Auswirkungen auf die Politik.

Ja, nehmen Sie die Europäische Union. Wenn ich mich jetzt für 20 Jahre schlafen lege, dann erwarte ich nicht, dass bei meinem Erwachen die EU noch existiert. Gut, Teile davon werden überleben, aber es wird ein mehr oder weniger loser Zusammenschluss sein, einfach der wirtschaftlichen Bequemlichkeit willen.

Das müssen Sie genauer erläutern.

Die EU ist ein typisches Produkt positiver sozialer Stimmung. Nun äussert sich aber niemand wirklich optimistisch über die Zukunft der EU. Wo ich lebe (in Österreich, Anm. d. Red.) kenne ich niemanden, der sagt: «Wow, ist das toll, wir sind in der EU.» Amüsant finde ich auf diesem Hintergrund die Position der Schweizer.

Sie meinen, dass wir nicht dabei sind?

Ja, ihr bildet so etwas wie die Avantgarde. Man darf Stimmungen in Bevölkerungsgruppen nicht unterschätzen. Das sind langfristig wirkende, geschichtsbildende Kräfte. Dafür gibt es Hunderte von Beispielen.

Sie ziehen auch ungewöhnlichere Indizes als jene der Finanzmärkte zu Rate, um die Stimmung zu messen – zum Beispiel den «Centerfold- Index» aus dem «Playboy»-Magazin. Ist das ernst zu nehmen?

Leider kann ich Ihnen dazu keine Grafik zeigen. Die Idee stammt nicht von mir, sondern von einem US-Professor. Er hat alle Centerfold-Girls analysiert – Grösse, Oberweite, Haarfarbe und so weiter. Tatsächlich entdeckte er ein definitives Muster.

Welches?

In Zeiten positiver sozialer Grundstimmung waren die Frauen dünner, grösser und sahen mehr nach «Let's have fun» aus. In Zeiten mit pessimistischer Grundstimmung mochten die Männer eher mütterliche Centerfold-Girls, solche, die etwas Beschützendes ausstrahlen. Interessant ist doch, dass man sogar in einem Magazin wie dem «Playboy» Muster, wie ich sie bereits beschrieben habe, erkennen kann.

Schneller Denker

Der Lamborghini-Fahrer John L. Casti (geb. 1943) promovierte 1970 an der University of Southern California in Mathematik und arbeitete danach für die Rand Corporation. Seit 1974 lebt er mehrheitlich in Wien, wo er am Internationalen Institut für angewandte Systemanalyse forscht; er ist zudem Gründer und Direktor des Kenos Circle, einer Akademikergesellschaft, die sich der Zukunftsforschung verschrieben hat. Casti tritt nächsten Mittwoch als Hauptreferent an der European Futurists Conference im KKL Luzern auf (www.european-futurists.org). Der Wissenschaftler ist Autor erfolgreicher Bücher wie «Die grossen Fünf – Mathematische Theorien, die unser Jahrhundert prägten».